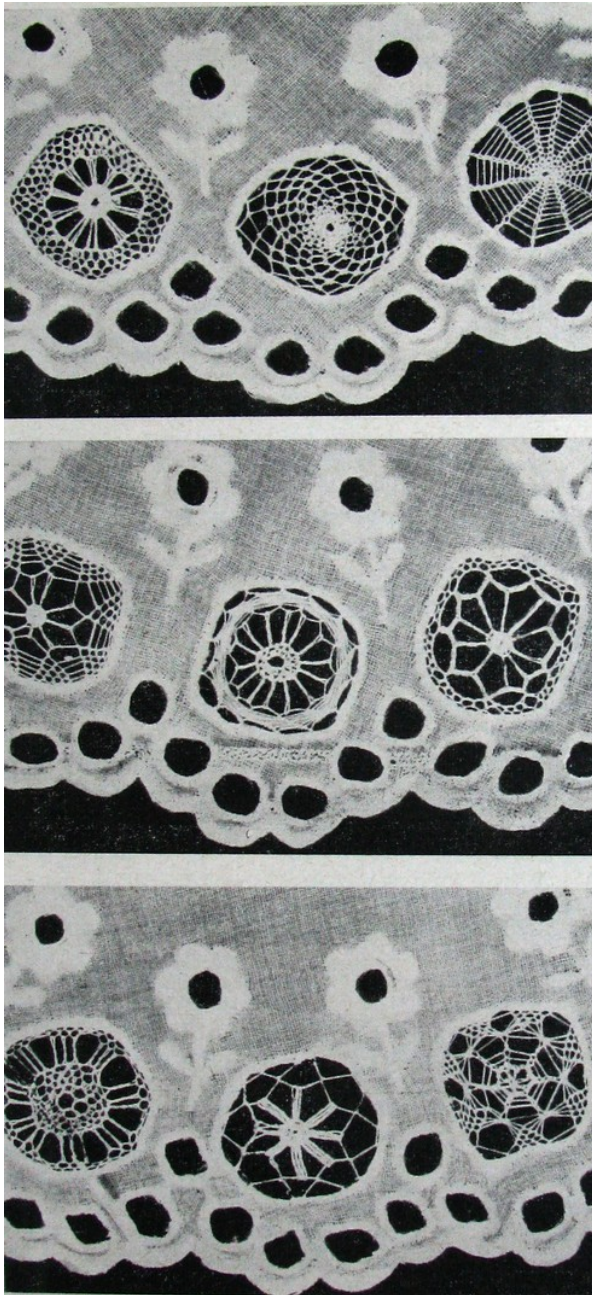


Kuhländler Spinnen

„Ehret die Frauen, die flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben“, so singt der deutsche Dichter, und wahrlich, seit den ältesten Zeiten war das Spinnen und Weben die Sorge der Frauen. Auch in unserem Kuhländchen war die Spinnstube oder der Rockengang eine altehrwürdige Einrichtung, und der Volksglaube kannte die Besozom-Sus und die Viertelkiek, die den fleißigen Spinnerinnen auf die Finger guckten. Diese volkstümlichen Sagengestalten hatten ihr Gegenstück in den drei Nornen, die den Lebensfaden spannen, webten und auch abschnitten, wenn das Leben erfüllt war.



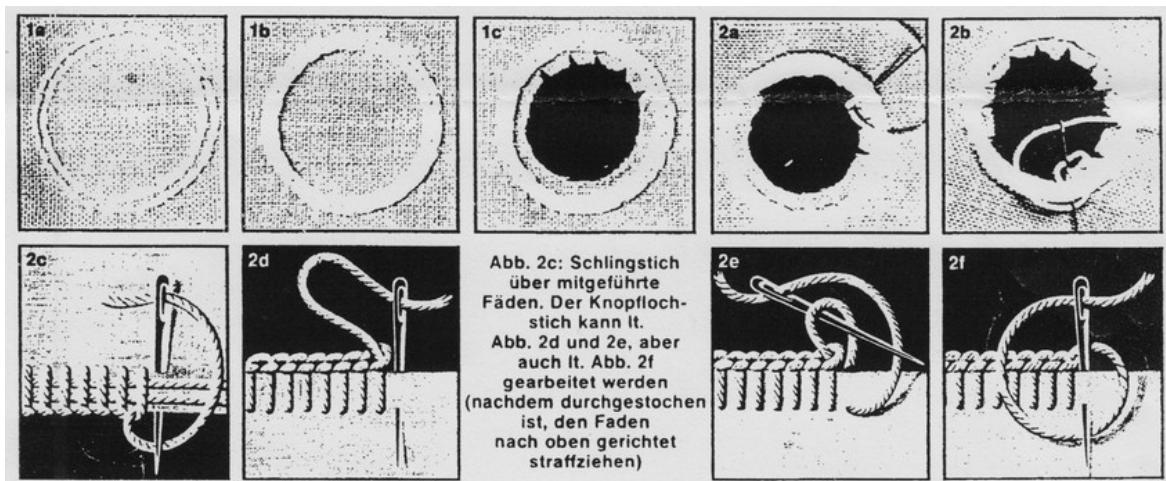
Aber an den Tod dachte keine der fleißigen Spinnerinnen beim Rockengang, dafür sorgten schon die anwesenden Gäste, die Burschen des Dorfes. Gar mancher sehnsüchtige geheime Wunsch mag da in das Gespinst hineinversponnen worden sein, und mancher Gedanke mag vorausgeiligt sein und an das schöne Linnen gedacht haben, das einst das Bettzeug für die Ausstattung liefern sollte. Drum war nicht nur das fleißige Spinnen am Spinnrad so wichtig, auch die kunstvollen Spinnen mußten erlernt sein, welche die zur Tracht gehörige Leibwäsche an Halskrause und Ärmeln verzieren sollten. Dabei war zu beachten, daß ein und dasselbe Muster womöglich nicht wiederkehrte, daß immer neue Formen erdacht wurden. Unsere Abbildungen geben einen Begriff von der Vielfalt und Vielgestalt dieser kleinen Kunstwerke. Leider sind die Formen nicht mehr so genau und regelmäßig zu sehen, auch fehlt hie und da ein Faden. Das hat aber seinen Grund darin, daß dieses Wäschestück vor dem Einmarsch der Russen eingemauert worden war und später, da es ganz verschimmelt war, kräftig gewaschen werden mußte, wodurch es eben gelitten hat. Aber mit gutem Willen kann man immer noch recht gut die ursprünglichen Formen erkennen und aus ihnen Anregungen für die Neuherstellung von kuhländler Trachten oder auch nur einer kleinen Decke oder eines Taschentuches für besondere Geschenkzwecke schöpfen.

So geht's: Die Kuhländler Spinnenräder

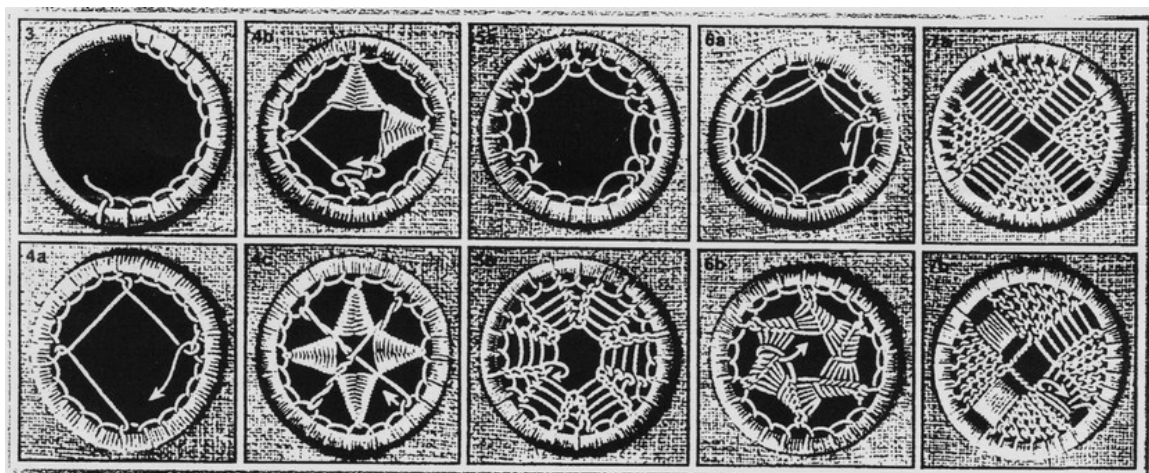
Eine Spezialität der Weißstickerei sind die Spitzenstichfüllungen. In manchen Gegenden spricht man von Schweizer Ajourstickerei. Im Kuhländchen waren vor allem die "Spinnen" gefragt, wenn es um die Ausschmückung von Trachtenblusen oder Tischdecken ging. Auf keiner Bluse durfte die selbe Spinne zwei mal vorkommen. Phantasie war also gefragt, um zu einem Gesamtkunstwerk zu gelangen.

Und so geht's: Grundlage ist feinstes Leinenstoff und das zugehörige Garn in den Stärken 16 bis 40. Die exakte Vorzeichnung des Musters macht man sich selbst auf Transparentpapier oder beschafft sie sich auf anderen Wegen. Dann wird sie mit Kopierpapier auf den Stoff übertragen. Zum Sticken kann man einen praktischen Stickrahmen verwenden.

Als erstes stellt man sich die kreisförmigen oder ovalen Grundformen her, wobei ein Schlingstich zum Einsatz kommt. Ohne den Faden abzuschneiden geht es dann mit mehr oder weniger lockeren Schling- oder Wickelstichen in die Runde, um das Loch mit einem symmetrischen Spinnennetz zu füllen.



Die folgenden Abbildungen zeigen die Entstehungsphasen einiger Beispiele.



Die Kuhländler Frauentracht

Wer jedes Detail seiner Tracht selbst hergestellt hat, trägt die schöne Kleidung zurecht mit besonderem Stolz wie hier Leopoldine Schmid aus Odrau.



Details der Zierspinnen an Kragen und Ärmeln:

